

I. BAUVORGESCHICHTE: BLICK AUF DIE WASSERVERSORGUNG WIENS IM 19. JAHRHUNDERT

Das rasche Wachstum der Haupt- und Residenzstadt Wien im 19. Jahrhundert weist zwei Zäsuren auf, die für die Wasserversorgung von Bedeutung sind. Es sind dies die Eingemeindungen der Jahre 1858 und 1890/91. Nach der Schleifung der Basteien (1858) stieg die Einwohnerzahl von 448.688 auf 546.713, nach Schleifung der Linienwälle 1890/91 von 725.658 auf 1,364.548.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand die Trinkwasserversorgung der Stadt aus Hausbrunnen, kleineren Wasserleitungen aus der nächsten Umgebung und aus der „Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung“. Diese Anlagen entsprachen weder qualitativ noch quantitativ den Erfordernissen. Daher mußte nach dem Hinzukommen der Vorstädte eine bessere Lösung gefunden werden. Mit dem Bau der I. Wiener Hochquellenwasserleitung wollten die Wiener Stadtväter Abhilfe schaffen. Der 19. Juni 1866 ist daher ein wichtiges Datum für Wien. Damals genehmigte der Gemeinderat den Bau der ersten Wiener Wasserader¹⁾.

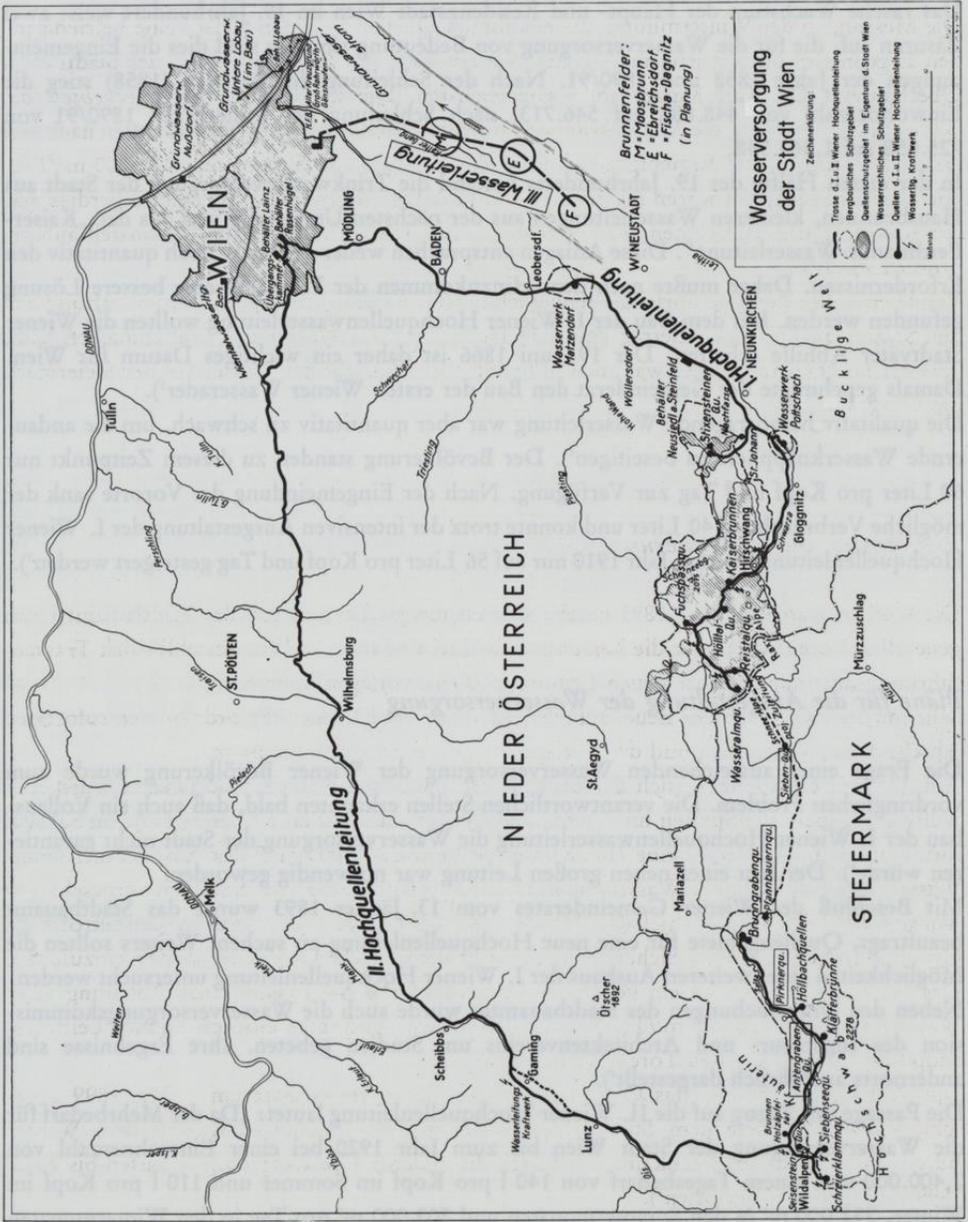
Die qualitativ hervorragende Wasserleitung war aber quantitativ zu schwach, um die andauernde Wasserknappheit zu beseitigen¹⁾. Der Bevölkerung standen zu diesem Zeitpunkt nur 60 Liter pro Kopf und Tag zur Verfügung. Nach der Eingemeindung der Vororte sank der mögliche Verbrauch auf 40 Liter und konnte trotz der intensiven Ausgestaltung der I. Wiener Hochquellenleitung bis zum Jahr 1910 nur auf 56 Liter pro Kopf und Tag gesteigert werden²⁾.

Pläne für die Ausgestaltung der Wasserversorgung

Die Frage einer ausreichenden Wasserversorgung der Wiener Bevölkerung wurde zum vordringlichen Problem. Die verantwortlichen Stellen erkannten bald, daß auch ein Vollausbau der I. Wiener Hochquellenwasserleitung die Wasserversorgung der Stadt nicht garantieren würde³⁾. Der Bau einer neuen großen Leitung war notwendig geworden.

Mit Beschluß des Wiener Gemeinderates vom 13. Jänner 1893 wurde das Stadtbauamt beauftragt, Quellengebiete für eine neue Hochquellenleitung zu suchen. Weiters sollten die Möglichkeiten eines weiteren Ausbaus der I. Wiener Hochquellenleitung untersucht werden. Neben den Untersuchungen des Stadtbauamtes wurde auch die Wasserversorgungskommission des Ingenieur- und Architektenvereins um Studien gebeten. Ihre Ergebnisse sind andernorts ausführlich dargestellt⁴⁾.

Die Passage mit Bezug auf die II. Wiener Hochquellenleitung lautet: „Da der Mehrbedarf für die Wasserversorgung der Stadt Wien bis zum Jahr 1920 bei einer Einwohnerzahl von 2,400.000 und einem Tagesbedarf von 140 l pro Kopf im Sommer und 110 l pro Kopf im Winter, 232.000 m³ in den Sommermonaten und 203.000 m³ pro Tag in den Wintermonaten betragen wird, erscheint es geboten, schon jetzt die erforderlichen Vorarbeiten zur Ermittlung jener Gebiete zu pflegen, aus denen die künftig nötige zweite Quellenwasserleitung zu versorgen wäre.“



Brunnenfelder:
 M = Mochstruan
 E = Ebreichsdorf
 F = Fische-Begnitz
 (in Planung)

Wasserversorgung der Stadt Wien

- Zuzeichnung:
- I. u. II. Wiener Hochquellenleitung
 - Bergbauliches Schutzgebiet
 - Quarantänischutzbau im Eigentum d. Stadt Wien
 - Wasserrechtliches Schutzgebiet
 - Quoten d. I. u. II. Wiener Hochquellenleitung
 - Wasserrig. Kofortwerk

Maßstab 1 : 100 000
 1910

Die Ermittlungen nach entsprechenden Wasservorkommen erstreckten sich auf Gebiete in Niederösterreich, Oberösterreich und in der Steiermark. Sie betrafen die Quellgebiete der Traisen, der Erlauf und der Ybbs (NÖ), den Pieslingursprung bei Windischgarsten (NÖ) und die Quellen im Gesäuse und im Salzatal⁵⁾.

Die Messungen der Winterminima der erwähnten Quellen brachten meist keine befriedigenden Ergebnisse, bis auf jene im Salzatal. Sie erwiesen sich laut Gutachten des Städtischen Oberbaurates Dr. Karl Kinzer am wasserreichsten. Die Quellen im *Siebenseegebiet*, die *Schreierklammquellen*, die *Kläfferbrünne* und schließlich die *Seisensteinquelle* hatten nach den ersten Messungen eine Ergiebigkeit von 186.000 m³/Tag, später nur mehr 177.000 m³/Tag. Aus dem Traisengebiet wären maximal 123.000 m³/Tag zu gewinnen gewesen. Überdies war die Ablösung der zahlreichen Wasserrechte an der Traisen rechtlich und finanziell äußerst problematisch⁶⁾.

Vergleichsweise durchgeführte Kostenberechnungen ergaben für die Wasserbeschaffung aus den Salzatalquellen einen Betrag von 6,34 Heller/m³. Das Wasser der Traisenquellen hätte 7,94 Heller gekostet. Daher war auch in finanzieller Hinsicht das Wasser aus der Steiermark das bessere⁷⁾.

Zielsetzung und Projektierung

Die Studien waren im Jahr 1895 bereits so weit fortgeschritten, daß das Stadtbauamt einen generellen Vorentwurf über die Fassung und Ableitung der Quellen, einschließlich Trassenführung und Endpunkt der neuen Leitung in Wien, vorlegen konnte.

Sehr initiativ war auch der neue Bürgermeister Dr. Karl Lueger: Er ordnete den sofortigen Abschluß der Vorstudien und die Vorlage des gewonnenen Materials an.

Am 22. Juni 1898 befaßte sich der Stadtrat mit der Materie. Dem Stadtbauamt wurde der Auftrag gegeben, die Studien und technischen Vorarbeiten für eine Leitung aus dem Salzatal fortzusetzen und hiebei auf eine Tageswassermenge von 200.000 m³ Bedacht zu nehmen – eine Wassermenge, die von der Wasserversorgungskommission 1895 errechnet und vorgeschlagen worden war. Gleichzeitig erhielt das Magistrat den Auftrag, Verhandlungen mit den betroffenen Grundbesitzern wegen der Sicherstellung und Erwerbung der Quellenterritorien einzuleiten. Das Stadtbauamt verfaßte ein generelles Vorprojekt, das die Fassung und Ableitung einer Wassermenge von 200.000 m³/Tag (bzw. 2,315 m³/sec.) und einen möglichst hohen Leitungsendpunkt (325 m) vor den Toren Wiens vorsah.

Die Verhandlungen über das Quellengebiet des Siebensees wurden am 1. Mai 1899 abgeschlossen. Es gehörte dem Stift Admont, dessen Abt Cajetan Hoffmann dem Wiener Bürgermeister sehr entgegenkam. Aber auch die anderen Grundeigentümer hatten bis Ende 1899 ihre Gebiete abgetreten⁸⁾.

Bis zum Jahr 1910 umfaßte das angekaufte Areal 6.058 Hektar. Der Hauptzweck dieses Grunderwerbs lag in der Erhaltung der Wasserqualität. Zitat: „*Im Einzugsgebiet der Quellen den Waldbestand tunlichst zu erhalten und zu kultivieren, nur die im gleichen Interesse unumgänglich notwendige Nutzung daraus zu ziehen und die noch unbestockten Gebiete nach*

Möglichkeit aufzuforsten und einer geregelten Forstkultur zuzuführen, um auf diese Weise fördernd auf die Erhaltung, die Kräftigung der Quellen hinzuwirken, und alle Unternehmungen und Eingriffe fernzuhalten, die störend auf die Ergiebigkeit oder das Regime der Quellen einwirken könnten.“

Baubeschluß und Organisation der Baudurchführung

Am 27. März 1900 genehmigte der Wiener Gemeinderat das Projekt des Stadtbauamtes:

„1. Zur Ergänzung der Wasserversorgung Wiens ist eine zweite Hochquellenleitung unter der Einbeziehung der im Salzatal liegenden und eventuell noch anderer auf der definitiv festzustellenden Trasse dieser Leitung befindlichen Quellen zu bauen.

2. Das Stadtbauamt hat mit aller Beschleunigung die Ausarbeitung eines Projektes des für diese Wasserleitung mit der Leistungsfähigkeit von 200.000 m³/Tag in Angriff zu nehmen, welches dem Gemeinderat zur Genehmigung vorzulegen ist.

3. Über die Beschaffung der Geldmittel für den Bau dieser Wasserleitung sind seinerzeit dem Gemeinderat die erforderlichen Anträge zu stellen, wobei bemerkt wird, daß der Gemeinderat von der Voraussetzung ausgeht, daß, mit Rücksicht auf die Kosten der Geldbeschaffung und die auflaufenden Interkalarzinsen, ein Kostenbetrag von 100,000.000 Kronen in Aussicht zu nehmen ist.“

Um die Arbeiten effizient durchführen zu können, war bereits mit Gemeinderatsbeschluß vom 9. Juni 1899 eine eigene Kommission, unter Leitung des Bürgermeisters, eingesetzt worden. Sie wurde nach dem 24. Mai 1900 laut Landesgesetzblatt mit folgendem Namen betitelt: „Gemeinderatsausschuß zur Durchführung des Baues einer zweiten Hochquellenleitung und der Bauten für die Ergänzung der Kaiser-Franz-Josefs-Hochquellenleitung“⁹⁾. Die Aufgabe des Ausschusses war die selbständige Durchführung aller Arbeiten, die den Neubau der II. und die Ergänzungsarbeiten der I. Hochquellenleitung betrafen. Natürlich mußten sich seine Initiativen innerhalb des vom Gemeinderat bewilligten Kreditrahmens bewegen. Die sechs Mitglieder und vier Ersatzmänner waren also mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet und konnten rasch und zielstrebig entscheiden¹⁰⁾. Dieser Gemeinderatsausschuß hatte im Laufe seiner zehnjährigen Tätigkeit (April 1900 bis Oktober 1910) in 79 Sitzungen über 1300 Geschäftsstücke zu behandeln und zu erledigen.

¹⁾ Eröffnung: 24. Oktober 1873.

²⁾ Inbetriebnahme der 2. Hochquellenleitung am 2. Dez. 1910.

³⁾ Die Grenze ihres Leistungsvermögens lag bei 138.000 m³ pro Tag.

⁴⁾ Alfred Drennig – 100 Jahre 1. Wiener Hochquellenwasserleitung, Jugend und Volk 1973.

⁵⁾ Wiener Stadtbauamt: Gedenkschrift zum 2. Dez. 1910 „Die 2. Franz-Josefs-Hochquellenleitung“, Verlag Gerlach und Wiedling.

⁶⁾ Karl Kinzer: Die 2. Wiener Kaiser-Franz-Josefs-Hochquellenleitung, Verlag Moritz Perles, Wien 1911.

⁷⁾ Präsidium des Wiener Gemeinderates: Mitteilungen über die Verfassung des Detailprojektes der II. Kaiser-Franz-Josefs-Hochquellenleitung, Selbstverlag.

⁸⁾ Vor allem waren das der Herzog von Parma, der Graf von Meran, der k. k. Forstärar und der steiermärkische Religionsfonds.

⁹⁾ Am 24. Mai 1900 wurde ein neues Gemeidestatut beschlossen.

¹⁰⁾ Wiener Stadtbauamt: Gedenkschrift zum 2. Dezember 1910, a. a. O.